



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Die städtische Museum in Leipzig und die Lampe'sche Stiftung.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

näher zu bezeichnenden Standesherrn, von den Großherzogen erwählte große Grundbesitzer, zur Hälfte bürgerlichen Standes, ein Vertreter der Stadt Rostock, der Vicekanzler der Universität (Kanzler ist der Großherzog), 2 Abgeordnete der Geistlichkeit, ein ritterschaftlicher und ein städtischer Deputirter aus jedem Landeskreise gehörten, so würde dieselbe aus etwa 30 Personen bestehen. Die zweite Kammer würde aus freier Wahl hervorgehen und die Zahl ihrer Theilnehmer sich etwa auf 60 belaufen. Die Kosten dieser Landesvertretung würden sich gewiß mit 15—20,000 Thlr. bestreiten lassen und könnte also aus ihnen ein Hemmiß am wenigsten hergeleitet werden.

Wir wissen sehr wohl, daß was wir hier auseinandergesetzt und vorgeschlagen haben, vielfach auf entgegenstehende Ansichten stoßen wird. Manche werden jeden Gedanken an Reform von der Hand weisen, für diese haben wir nicht geschrieben. Manchen werden unsere Vorschläge nicht genügen, weil sie nicht weit genug gehn; diesen geben wir zum Schlusse das Sprichwort zu bedenken: Das Beste ist der Feind des Guten.

Das städtische Museum in Leipzig und die Lampe'sche Stiftung.

Seitdem der belebende Hauch der neueren deutschen Kunstentwicklung mehr und mehr begonnen, die Empfänglichkeit für das Schöne in allen Schichten unseres Volkes zu wecken, ist eine im hohen Grad erfreuliche Erscheinung an vielen Orten hervorgetreten — die wiedererwachte Förderung der Kunst in den Kreisen des Bürgerthums. Die deutsche Kunstgeschichte bietet in ihrer Vergangenheit dafür wenig Beispiele. Mit dem Untergang jener Blütezeit deutscher Handelsstädte, deren reiche Corporationen und Gilden in der Stiftung frommer Kunstdenkmale, in der künstlerischen Ausschmückung ihrer Häuser wetteiferten, haben die höhern Kunstinteressen nur von den Großen sich der thätigen Theilnahme zu erfreuen gehabt, die ihrem Gedeihen nöthig ist, wie der Sonnenschein der Gartenblume; das Bürgerthum kam über ein behagliches „sich malen lassen,“ eine prunkvolle Hauseinrichtung und höchstens eine Sammlung von Cabinetstückchen nicht heraus. Bis in die dreißiger Jahre unseres Jahrhunderts war es unerhört, künstlerische Fragen in den Kreisen angeregt

zu sehen, wo die Nützlichkeits-theorie mit ihrem neuen Verbündeten, dem krassen Affectualismus, so gründlich mit allen weitergehenden Empfindungen ausgeräumt hatte. — Glücklicherweise ist dem anders geworden; wie schon im äußerlichen Gewande der bürgerlichen Architektur ein erfolgreiches Ringen gegen den bureaukratisch-geregelten Baupolizei-Stil sich geltend machte, hat für die Interessen der Malerei und Sculptur sich an den verschiedensten Orten ein ungekünsteltes Interesse gestaltet, das für die Zukunft zu den erfreulichsten Hoffnungen berechtigt. Denn leugnen können wir es nicht, so Mächtiges die Förderung hochherziger Fürsten geschaffen, so frei die Kunst von dem Beifall der eigentlichen Majorität sich zu halten hat, der Boden im Kerne des gebildeten Bürgerthums mit seiner immer mehr und mehr gesteigerten Empfänglichkeit für die geistigen Interessen — darf ihr nicht mehr fehlen, wenn sie den segensreichen Beruf ihres erhebenden Wirkens im vollen Maße erfüllen soll.

Eines der erfreulichsten Beispiele für die Entwicklung städtischer Kunstförderung bietet das Museum zu Leipzig, dessen Schätze in diesen Tagen um einen so bedeutenden Beitrag vermehrt wurden, daß eine kurze Ueberschau seines Wachstums und seines Inhalts auch für unsere auswärtigen Leser von einigem Interesse sein wird; werden sie doch alle, wenn nicht in eigener Beschauung, doch in der Vignette der „Illustrierten Zeitung“ das schmucke Bauwerk betrachtet haben, das jetzt, aus der grünen Umhegung der Promenaden emporgewachsen, die Südseite des „Augustusplatzes“ begrenzt. Faßt man jetzt, entweder aus den hohen Häuserreihen der innern Stadt, oder aus den geradlinig-einförmigen Massen des „Buchhändlerviertels“ tretend, die glückliche Lage ins Auge, welche dem Museum, im Anschluß an die reizenden Parkanlagen des ehemaligen mittelalterlichen Stadtgrabens, und als Seitenstück der den Platz umschließenden großen Gebäude gegeben ist, so begreift man schwer, wie grade die Lage des Ortes zu einem erhitzten Streit der Gemüther Anlaß geben konnte. Allerdings haben die umfassenden Umgestaltungen, die im Zusammenhang mit dem Museumsbau die Spuren der ehemaligen Befestigung bis zu dem westlich gelegenen Petersthor verwischten, und dafür moderner Gartenkunst und neuen Bauanlagen Raum gewährten, ein Stückchen malerischen Reizes vernichtet, der an dem alten Zwinger, den tief aus dem Graben herauf blühenden Obstgärten und grünbewachsenen Steinmauern seine kleine Anziehungskraft besaß; aber dem mustergiltigen Neuen gegenüber darf auch der empfindsamste Freund des Alten sein Bedenken verstummen lassen. — Glücklicherweise war es eben nur die Wahl des Platzes, die einen kleinen Mißklang in das Zusammenwirken der bei Gründung des Museums sich vereinigenden Kräfte fallen ließ, während die ganze Geschichte desselben das Beispiel eines wahrhaft aufopfernden, städtischen Patriotismus und einer tiefen Kunstliebe darbietet.

Schon lange Jahre hatte sich unter den Mitgliedern des Leipziger Kunstvereins eine engere Vereinigung gestaltet, welche in ihrem Schoße die ernstern Kunstinteressen fördernd für Leipzig zum eigentlichen Mittelpunkt der Bestrebungen wurde, denen erst später unter günstigen äußeren Einwirkungen Gelegenheit zu weiterer Entfaltung geboten wurde. Die für Leipzig traditionell bedeutsame Pflege von Kupferstichsammlungen, der im vorigen Jahrhundert die berühmten Kunstliebhaber Winkler, Otto und Bause ihre Kräfte widmeten und die seit mehr als sechzig Jahren in den bekannten Weigel'schen Kunstauktionen ihre vorzügliche Nahrung fand, führte in den winterlichen Abendversammlungen des Kunstvereins die Männer zusammen, deren Wirken die erste Gründung einer ständigen Gallerie gediegener Oelgemälde zu verdanken ist. Zunächst in den Räumen der Bürgerschule mit den im städtischen Besitz befindlichen Cranach'schen Tafelbildern und einigen Doubletten der Dresdner Gallerie vereinigt, wurde diese kleine Sammlung der Gegenstand eines immer steigenden Interesses. Ankäufe, Geschenke und Vermächtnisse vermehrten die Anfangs geringen Bestandtheile und ein reger Besuch des Publikums bewies die Anziehung, welche auch diese wenig bedeutenden Kunstschätze auf empfängliche Beschauer auszuüben vermochten. Schon damals bildeten die Geschenke eines Leipziger Bürgers, Heinrich Schletter, dessen Kunstliebe in Verbindung mit sehr bedeutenden Mitteln in wahrhaft großartiger Weise sich bei Anlegung einer Privatgallerie bethätigte, Glanzpunkte des Museums; allein ein weit glänzenderes Geschenk war von diesem Mann seiner Vaterstadt vorbehalten; das, was den gesammelten und den zu erwerbenden Schätzen erst den rechten Werth und die rechte Wirksamkeit verleihen konnte, die bleibende und kunstgeweihte Stätte ihrer Aufstellung, wurde von ihm dadurch begründet, daß er bei seinem Tode (im November 1853) der Stadt nicht nur seine höchst bedeutende Privatgallerie, sondern auch sein Haus im Werthe von 45000 Thalern vererbte, mit der ausdrücklichen Bedingung, daß binnen fünf Jahren ein zum Museum passendes Gebäude erbaut oder gekauft werde. — Erst nachdem die Stadt sich für das erstere entschieden und die zur Vollendung der Bausumme von im Ganzen 160000 Thalern nöthigen Gelder bewilligt waren, durfte mit voller Zuversicht auf ein erfolgreiches und im rechten Sinn fruchtbares Wirken der öffentlichen Kunstschätze gerechnet werden, und die Art und Weise, mit welcher nach den erwähnten kleinen Kämpfen das Museum den Bewohnern Leipzig zu einem Gegenstande freudigen Stolzes geworden ist, die Fülle der Besucher, welche jetzt in den Feiertagsstunden die schönen Räume durchwandern, sprechen genugsam dafür, was die Kunst dadurch gewonnen!

Der Bau ist nach dem Plane des Professors Ludwig Lange ausgeführt. Die immerhin bescheidenen zu seiner Vollendung angewiesenen Mittel und der

Umfang der aufzustellenden Kunstwerke, mußten für das Ganze den Charakter der Einfachheit als nothwendig hinstellen und Niemand wird dem Architekten die Anerkennung versagen dürfen, daß innerhalb dieser Grenzen sein Werk allen Anforderungen an die Eigenschaften einer städtischen Kunsthalle auf das Schönste entspricht. Die Verhältnisse der Längs- zu den Seitenfronten, und die etwas gedrückten Verhältnisse des Untergeschosses sind vielleicht allein von weniger befriedigendem Eindruck. Die Räume des letztern umfassen eine — freilich noch im Entstehen begriffene Sammlung von Gipsabgüssen moderner Sculpturen, einen für das Gesamtbild der neuern Kunst höchst wichtigen und in den großen Museen viel zu wenig berücksichtigten Bestandtheil; die großräumigen Zimmer des Kunstvereins, zu dessen Versammlungen, dem Auslegen von Zeitschriften und den Ausstellungen von Kupferstichen bestimmt, schließen sich diesen an; andere Räume des Parterres, welche vorläufig noch frei sind, werden hoffentlich bald eine für den Gesamtinhalt des Museums sehr wünschenswerthe Bereicherung in einer Sammlung mustergiltiger kleinerer Kunstwerke und Geräthschaften aus den verschiedenen Blüteepochen aufnehmen, deren Vorführung für das Gedeihen des modernen Kunstgewerbes grade von Seiten einer städtischen Kunstsammlung von höchstem Interesse ist; auch die Anlegung einer Sammlung historischer Abbildungen für die städtische Geschichte und Topographie könnte in den untern Räumen eine zweckmäßige Aufstellung finden, wenn das günstige Vermächtniß eines Vipsiensiasammlers die Gründung derselben ermöglichte.

Steigen wir zu dem Haupttheile des Museums, der Gemäldegallerie empor, so erfreut die höchst glücklich gedachte Treppenanlage das Auge durch die maßvolle Schönheit ihrer Verhältnisse, welche zu gar ungünstigem Vergleiche mit der des Semper'schen Museums in Dresden auffordert; während hier ein geschlossener Raum mit Oberlicht die in zwei Absätzen construirte Treppe und eine von schwarzen Porphyrsäulen getragene Gallerie harmonisch umschließt, geht dort die schräge Linie des Treppengeländers unvermittelt an den großen Fenstern der Wand vorüber, eine besonders von Außen unerträgliche Schneidung der Linien bewirkend. — An das Treppenhaus schließt sich eine achteckige überkuppelte Eintrittshalle an, deren vorläufig einfache Ornamentation später den günstigsten Platz für beziehungsvollen Freskenschmuck abgeben dürfte; durch eine in Holzsculptur reichen Renaissancestils gebildete dreifache Bogenstellung, welche den aus dem Kuppelsaal führenden Verbindungsraum abschließt, treten wir in die Gemäldesäle, welche links vom Eintrittssaal in drei größeren Oberlichträumen, rechts in neun kleineren Zimmern mit Seitenlicht die Längsfronten des Gebäudes bilden und an der gegenüberstehenden Querseite durch einen Gang verbunden sind, dessen Bogenfenster durch Treppenhaus und Kuppelsaal eine perspectivische Durchsicht des ganzen

Gebäudes gewährt. — Wie im Aeußeren die Formen der edelsten italienischen Renaissance zur Anwendung gekommen, so ist auch für die maßvoll einfache Decoration des Innern dieser Stil mit eigenthümlichen Modificationen der neueren deutschen Architektur durchgeführt; einfache allegorische Umriszeichnungen auf Goldgrund schmücken die Halbkuppelwände des langen Saales, und als besonders wohlthuend ist zu erwähnen, daß die gesammte reiche Ornamentirung der Frieße und Decken in matten Farben von rein malerischer Abstufung, ohne die falsche Nachahmung von Stuccatur mit künstlichen Schatten ausgeführt ist. —

Wir müssen es uns versagen, hier auf die Gemälde selbst einzugehn, welche den Inhalt der Gallerie bilden. Den überwiegend bedeutendsten Rang nehmen die in reicher Auswahl vorhandenen Werke neuerer französischer Künstler aus der Schletter'schen Gallerie ein. Der Napoleon von Paul Delaroché und die Landschaften von Alexander Calame sind Schätze, um welche das leipziger Museum von jeder Sammlung zu beneiden ist. Mehrere nicht unbedeutende Bilder altitalienischer Meister und im Uebrigen meist Werke der neueren deutschen Kunst bilden die 231 Nummern starke Sammlung. Manches davon, was gute Absicht dem Museum gewidmet, würde herzlich gern entbehrt, um dem Raum zu gewähren, was zu einigermaßen vollständigerer Vertretung der oben erwähnten Richtung, vorzüglich der neueren Kunst führen könnte, indessen ist des Bedeutenden und Schönen genug, um immer aufs Neue eine Quelle des Genusses in den vertraut gewordenen Bildern zu finden und die zweckmäßige Weise, in welcher dieselben ohne Zwang und störendes Aneinanderstoßen sich auf die Wände vertheilen, läßt für die Sammlung fast immer mehr eine Verbesserung als eine bloße Vermehrung erwünscht sein.

Mit vollem Rechte aber muß als vom höchsten Werthe für das Museum der Stiftung gedacht werden, welche wir in der Ueberschrift genannt haben, eine Sammlung von Kunstblättern zur Geschichte der Malerei, welche Herr Carl Lampe in den Räumen des zweiten Gestock aufgestellt und der Stadt zum Geschenk gemacht hat. Diese Sammlung ist so einzig in ihrer Art und der Gedanke derselben ein so glücklicher, daß wir für eine eingehende Schilderung derselben, wol auch von unsern auswärtigen Lesern auf Theilnahme rechnen dürfen.

Die außerordentliche Wichtigkeit, welche in der geschichtlichen Anschauung der bildenden Kunst begründet ist, hat wol in den Bestrebungen und Erfolgen der neueren Kunstliteratur die sprechendsten Beweise erhalten, und dennoch ist trotz der gebotenen Hülfsmittel es nur für den allerkleinsten Theil der Kunstfreunde möglich, sich einigermaßen ein klares Bild der verschiedenen Epochen vor Augen zu stellen. Die großen Gemäldegallerien müssen, da sie niemals die monumentalen Schöpfungen der Malerei umfassen können, mehr

oder minder unvollständig sein, und nur dem Glücklichen, welchen umfassende und mühevollere Reisen an die Hauptstätten der Kunstentwicklung führen, ist es vergönnt, zum geistigen Zusammenhange zu vereinigen, was einzeln nur die Hälfte seiner Bedeutung auszusprechen vermag. Man hat an dem Publikum unserer Gemäldesammlungen Gelegenheit genug zu traurigen Beobachtungen, wie wenig Verständniß für die geschichtliche Entwicklung der Kunst vorhanden! „Alt“ heißt das Zauberwort, das für die Einen die Grundbedingung der Schönheit, für Andere die Veranlassung zu sofortigem Abwenden und Nichtverstehen bietet. Daß die Kunst in den Jahrhunderten ihrer Entwicklung, getragen vom Geiste der Nationalitäten, ein Glied des geistigen Volkslebens ist und nur als solches recht verstanden werden kann — das empfindet unter den kunstbeschauenden Tausenden nur der geringste Theil.

Es kann deshalb keine segensreichere Aufgabe für ein Museum gedacht werden, als seinen Besuchern eine Anleitung zum Verständniß dieser kunstgeschichtlichen Entwicklung zu gewähren und diese ist in der Lampe'schen Sammlung auf dem Wege geboten, der allein die Nebeneinanderstellung des räumlich getrennten ermöglicht, in einer zusammenhängenden Aufstellung von Nachbildungen der bezeichnendsten Kunstdenkmale der Malerei.

Die neun Stenzen des zweiten Gestockes, die, von außen nicht sichtbar, sich über den Gemäldesälen der Nordseite hinziehen und mit Oberlicht erhellt sind, haben an ihren Wänden die 56 großen Rahmen aufgenommen, welche die einzelnen Blätter der Sammlung zu ebensoviele Gruppen von innerem Zusammenhange vereinigen.

Der Anblick der Sammlung ist ein überraschend wohlthuender und der Genuß der Betrachtung wird unwillkürlich zum eingehenden und anziehendsten Studium. Dieselben, vielmals in Mappen oder einzeln gesehenen Blätter erscheinen hier in Vereinigung mit den gleichzeitigen Kunstwerken, als sprechende Bilder ihrer Entstehungszeiten, gehoben durch die ansprechende Umgebung der geschmackvollen, ebenholzscharzen Rahmen mit innerer Goldleisteintheilung, unter den glänzenden Glasflächen wie von einer neuen Schönheit und Bedeutung belebt, und weit entfernt davon, den Blick zu beunruhigen, erhalten sie dem Beschauer eine Frische der Anschauung, die bekanntlich beim Durchblättern von Mappen nur zu bald ermüdender Abspannung weicht. Die Größe der Gruppen-Rahmen ist je nach Maßgabe des Raumes und Inhaltes verschieden von 8, 14 und 26 Fuß Breite auf 6—8 Fuß Höhe; einzelne Rahmen über und in den Thüröffnungen treten noch aus helfend hinzu, um die über 1600 Nummern starke Sammlung aufzunehmen.

Die Anordnung des Ganzen ist mit großer Umsicht und eingehendem Verständniß für das ganze Gebiet der Kunstgeschichte, soweit es die Sammlung umfaßt, getroffen, und der von Herrn Lampe verfaßte Katalog gibt

neben dem Verzeichniß der Blätter und den Lebensnachrichten der Künstler für jede Gruppe eine historische Einleitung, welche in gedrängter, aber verständlicher Darstellung die Hauptzüge der Kunstentwicklung schildert und in vielfach anregender Weise auf ihren Zusammenhang mit den weltgeschichtlichen Zuständen hindeutet. — An der Hand des Katalogs die Zimmer durchwandernd durchlebt der Beschauer die Geschichte der Malerei in einer Klarheit, wie sie noch nirgends erreicht werden konnte und für das wachsende Verständniß an der tiefen Bedeutung der Kunstgeschichte lassen sich an diese Sammlung die schönsten Hoffnungen knüpfen.

Die Darstellungen nach antiken Wand- und Vasenmalereien bedecken als Vorbereitung der christlichen Malerei die Wände des nach dem zweiten Stock führenden Treppenhauses, an welche in der „Einleitenden Gruppe“ die frühesten christlichen Malereien vom 4. bis 13. Jahrhundert, Malereien der römischen Katakomben und die Werke des leblosen byzantinischen Stils sich anschließen. In die Mitte der Zimmerreihe eingetreten, empfängt uns die italienische Schule, als die erste Trägerin des christlichen Kunstgeistes, welche in 15 Gruppen die Meister des 13. und 14. Jahrhunderts mit ihren anfangs byzantinischen, dann unter Giotto's Einfluß und in den Werken des Camposanto zu Pisa sich im freien Stil entfaltenden Werken, den frommen Tiesole, die florentiner Realisten, die Vorbereitung und dann den Gipfel der Kunstblüte in Perugino Francia, Michel Angelo, Leonardo, Rafael — welchem drei Gruppen ausschließlich gewidmet — Tizian und Correggio, die Schüler und Nachfolger der großen Meister, Luini, Giulio Romano und die Kupferstecherschule Marc. Antons, die Zeiten des Manierismus und Eklekticismus und den baldigen Verfall vorführt. — Naturgemäß schließt sich in einer Gruppe die an italienischen Realismus anknüpfende spanische Schule an, und hierauf die ebenfalls durch Nicolas Poussin an italienischem Einflusse selbstständig gewordene französische Schule, deren 9 Gruppen Poussin und die Hofkünstler unter Ludwig dem Vierzehnten, Le Brun und Le Sueur, die großen Porträtmaler und Kupferstecher des 18. Jahrhunderts, die Landschaft, die Genremalerei mit den Kunstverfall der Rococozeit, dann die klassischen Bestrebungen Davids und seiner Schule, die Historienmalerei der Kaiserzeit und der afrikanischen Kriege und die reiche neueste Kunstthätigkeit in allen ihren Zweigen bis zur Radirung und Lithographie enthalten. Zwei Gruppen führen die den Franzosen verwandten neueren Belgier und Holländer vor.

Hier am Ende der Zimmerreihe angelangt, kehren wir nach dem Eintrittszimmer zurück, von welchem ausgehend in der entgegengesetzten Reihe wir die Kunst der germanischen Völker in entsprechender Weise durchwandern. Vier Gruppen schildern die deutsche und niederländische Malerei des 14. und 15. Jahrhunderts, die van Eyck, Memling, die Meister der rheinischen und

westphälischen Schulen, denen die drei Vertreter der deutschen Kunstblüte im 16. Jahrhundert Dürer, Holbein, Kranach folgen, zugleich die für beinahe zwei Jahrhunderte verschwindende deutsche Kunst abschließend; in 10 Gruppen entfaltet sich die reiche weitere Entwicklung der niederländischen Schule: Lukas von Leyden und die Zeitgenossen des Golzius, Rubens und seine Schule (in den vorzüglichsten Stichen der gleichzeitigen Meister), van Dyl, Rembrandt, die niedere Genremalerei und das Conversationsstück, Landschaften, Thierstücke und Malerradirungen. Vier Gruppen sind den Engländern gewidmet, deren historische Kunst, Landschafts- und Schlachtenmalerei und Porträts im 18. Jahrhundert (letztere in den gleichzeitigen Meisterwerken des Schwarzkunststichs) sammt der neuen Kunstentwicklung vertreten sind. Die letzten 10 Gruppen führen uns wieder in die deutsche Kunst ein. — Die Manieristen, die eklektischen und Reformbestrebungen des vorigen Jahrhunderts mit ihren einzelnen meisterlichen Erscheinungen, besonders im Felde der Malerradirung, bereiten auf die glänzende Kunstblüte unseres Jahrhunderts vor, welche, das letzte Zimmer umfassend, in ihrer vorzüglichsten Vertretung mit freudigem und berechtigtem Stolge erfüllen muß. Die Mittelwand mit Cornelius' Werken bietet vielleicht den erhebensten Eindruck, den Kunstschöpfungen zu erregen im Stande sind, und den nach alldurchwanderten reichen Schätzen und der Fülle ihrer Schönheit darf die deutsche Kunst mit vollem Rechte sich dem Besten zur Seite stellen, was die Malerei im Lauf der Jahrhunderte geschaffen. —

Kaum ist es dem Beschauer möglich, neben der Entwicklung der Malerei auch die Meisterwerke der Vielfältigungskünste, deren Vereinigung die Sammlung bildet, in ihrem besonderen Werthe zu berücksichtigen. Da die Absicht des Gründers nur auf möglichst treue Nachbildung der Malerwerke gerichtet war, so konnte technischen Vorzügen natürlich auch nur an zweiter Stelle Rechnung getragen werden, und Kupferstich, Stahlstich, Holzschnitt, Lithographie und Photographie sind herbeigezogen worden, das große Ganze in allen seinen Theilen zum möglichst vollendeten Bilde der Kunstentwicklung zu gestalten. Indessen hat ganz von selbst die Kupferstecherkunst eine Vereinigung ihrer bedeutendsten und kostbarsten Meisterwerke gefunden. Die Originalarbeiten der Maler in Stich und Radirung, die Hauptblätter der hervorragendsten älteren und neueren Meister und — wie es sich bei dem Verständniß des seit langen Jahren als Kupferstichsammler thätigen Stifters nicht anders erwarten ließ — in den trefflichsten Exemplaren sind für die Sammlung erworben worden, und wenn neben der jahrelangen aufopfernden Arbeit des Ordnen, Aufstellens und Verzeichnens der Sammlung deren materieller Werth nur die kleinere Hälfte der Gabe bildet, so ist dieser an und für sich so bedeutend, daß im Verhältniß der Blätterzahl keine der bisher zur Versteigerung gekommenen berühmten Kupferstichsammlungen sich damit wird messen können.

Die Universität Leipzig hat den edeln Gründer der Sammlung bei Veranlassung ihrer Eröffnung zum Doctor der Philosophie ernannt — noch höhere Freude als diese ehrenvolle Auszeichnung wird ihm das Bewußtsein des warmen Dankes gewähren, den alle wahren Freunde der Kunst im Genusse seiner schönen Schöpfung gegen ihn empfinden müssen.

Wünschen wir dem Endziele der Sammlung, Freude und Verständniß am Schönen in immer weiterem Umfange zu verbreiten von Herzen eine segensreiche Erfüllung, ein erfreuliches Fortgedeihen, aber dem ganzen Museum, daß die warme Kunstliebe und der ruhmwürdige Bürgerfinn, die es ins Leben gerufen, eine dauernde Zierde Leipzigs sein und bleiben mögen!

Von der preussischen Grenze.

Wenn auch von den Einzelheiten der Teplitzer Zusammenkunft noch nichts bekannt ist, so hat sich die Wirkung doch bereits gezeigt: Oestreich und Preußen haben gemeinsam gegen die europäische Conferenz in der Savoyer Frage protestirt. Was dieser Schritt von Seiten Preußens zu bedeuten hat, erhellt, wenn man den von Oestreich bisher festgehaltenen Standpunkt ins Auge faßt. Oestreich hatte erklärt, es mißbillige zwar die Einverleibung von Savoyen und Nizza, habe aber gegen dieselbe viel weniger einzuwenden als gegen die Einverleibung von Parma, Modena u. s. w., betrachte sie vielmehr als die natürliche Folge der letzteren. Auf diesen Standpunkt ist ihm also Preußen gefolgt.

Dagegen zeigt sich auch nicht die geringste Spur, daß Oestreich sich bemühte, Preußen in der Auffassung der deutschen Frage entgegen zu kommen. Im Gegentheil sehn wir die Mittelstaaten geschäftiger als je, sich über eine Form der Bundeskriegsverfassung zu einigen, die den preussischen Vorschlägen die Spitze abbrechen soll. Und in Oestreich selbst steigt die Verwirrung; im Reichsrath selbst gewinnt diejenige Partei, welche für Aufhebung der Centralisation arbeitet, immer größern Boden, und den Neuerungen der Regierung ist es nicht gelungen im Volk irgend einen Anklang zu erwecken.

Kaiser Napoleon hat auf die Teplitzer Zusammenkunft bereits geantwortet, es ist der Brief an Persigny. Die humoristischen Seiten dieses Briefes sind von der Presse bereits hervorgehoben, und sie springen in der That so klar in die Augen, daß keine große Kunst dazu gehört, sie aufzufinden. Dazu rechnen wir vor allen die phantastische Auffassung der französischen Kriegsmacht. Allein der Brief hat auch seine